

VI.

Beantwortung der Vertheidigung der
Aſterärzte zu Opferbaum und Nieden
Amis Arnſtein.

Nicht das Seichte und Unzulängliche des
Auffaſſes im Journal v. und f. Fran-
ken 6 Bd 3 Heft S. 303 über die Aſterärz-
te zu Opferbaum und Nieden, ſondern die
verleſte Wahrheit allein fordert mich auf, ein
Paar Worte zu reden. Es iſt nicht genug,
Dinge auf Geradewohl in die Welt zu ſchrei-
ben, oder aus vollem Halse Begebenheiten
hinein zu ſchreien; nicht genug verwegen zu
behaupten, „das Publicum ſagt es“ ſondern
ſie müſſen, wenn ſie nicht das Gepräg einer
niederträchtigen Verläumdung haben ſollen,
durch ſichere und ächte Beweisgründe beſtätigt
werden können.

Unbegreiflich iſt mir, wie man bey gegen-
wärtigen aufgeklärten Zeiten der Quackſalber-
ren, der Unwiſſenheit, der Dummheit (allge-
mein bekannte Eigenſchaften der Väter von
den genannten Orten) das Wort reden könn-
ne. Ein ſolcher eifriger Vertheidiger macht
ſich ſelbſt lächerlich: denn jeder denkende Le-
ſer findet leicht den Ungrund, die Quelle ſei-
ner

ner Vertheidigung. Sie entspringt gewiß nicht aus reinem, edeldenkendem Herzen, sondern aus Leidenschaft, aus der verwerflichen Absicht, den guten Ruf eines rechtschaffenen Mannes zu schwächen.

Ich würde viele Zeit verlieren, welche ich zu edleren Absichten bestimmt habe, wenn ich jede Unwahrheit in diesem Aufsatz widerlegen oder untersuchen wollte, z. B. ob der Einsender in diesem Journal 2 Bd. 2 Hest S. 218 den Bader zu Rieden und Opferbaum, wo sie als Quacksalber und Betrüger dargestellt werden, zu viel gethan habe; ob die von dem gnädigsten Landesherrn aufgestellte Commission, diese Pfluscher zu untersuchen, die Medicamenten zu besichtigen, und wegzunehmen, ob sie Gründe dazu hatten oder nicht; ob überhaupt der Befehl und das Verfahren des weisesten Regenten tadelhaft war; ob das Verbot für beyde Bader in Absicht der medicinischen Hülfe (das Heilen der Wunden und Geschwüre, wie der B. falsch erwähnt, war ihnen nicht verboten) und im Uebertretungsfall die aufgelegte Strafe zu mißbilligen sey; ob die hinweg genommenen Medicamente 2000 fl. (!!) wehrt waren; (ich war, als die Medicamenten untersucht wurden, nicht bey der Commission, hatte nicht den

Fürſten durch Vorſchläge oder verkehrte Vorſtellungen hintergangen, um mich als Phyſikus, wie der B. vielleicht glauben mag, aufſtellen zu laſſen, ſondern ich ſtudirte damahls noch in Göttingen und wurde nach meiner Zurückkunft ohne mein Anſuchen bloß auf gnädigſten Befehl des Landesherrn in den bewußten Aemtern aufgeſtellt.) Ferner ob eine gute Medicinal- Pollicen Aſterärzte, ob ſie gleich das blinde Zutrauen des Volkes haben, dulden dürfe; ob ein dreijähriges Reiſen in die Fremde einen Lehrlingen zu einem geſchickten Wundarzt bilde; ob ein in Condition ſtehender Barbierer, bey der vielen Bartpraxis, wenn er gleich manchmahl Collegien hört und Spitäler beſucht, die Chirurgie und Medicin binnen 3 Jahren erlernen könne, ob das Collegienhören allein den Dummkopf zum Wundarzt umſchaffe u. d. g. Dieſes zu erörtern fühle ich mich dieſesmahl nicht berufen. Ich will das Urtheil jedem denkenden Leſer überlaſſen.

Nur drey Punkte, die eigentlich meine Ehre betreffen ſollen, will ich berühren:

1), Daß es durch meine Anſtellung als Phyſikus mit der medicinischen Hülfe weit ſchlechter in beyden Aemtern ausſah, und daß ſeit dieſer Zeit 2 Theile Menſchen mehr geſtorben

sterben sind als zuvor.“ Eine offenbare Lüge. Ich fordere alle Beamten dieser Gegend auf, ob sie dieses mit gutem Gewissen behaupten können; ich kann mich hier so gut, wie der Vertheidiger der Pfuscher, auf das Publicum berufen. Dieß soll reden und mein Zeuge seyn, nicht ein oder der andere Anhänger jener Ackerärzte, nicht der Neider, der Befolger. Bey meiner Ehre kann ich behaupten, daß während der Zeit meiner vorrigen Praxis mir nicht mehr als zwey Lungensüchtige, eine Frau am Schlagfluß, eine an der Brustwassersucht, eine an deren aus ihrem Ver schulden an einer Milchversetzung nach dem Unterleib und zwey Kinder gestorben sind. Und wo ist der Arzt, welchem, wenn er anders Kranke zu behandeln hat, keine sterben? — Wenn auch wirklich in einem oder dem andern Jahre die Sterblichkeit der Menschen zunimmt, geschieht dieses aus Ver schulden des Arztes; oder aus dem Grunde, weil man der Quackfalbercy Einhalt thut?

2) „Daß die Kranken mich allezeit mit Widerwillen und Mißtrauen rufen ließen“ ist eine eben so ungegründete Behauptung, als die erstere. Ich könnte, wenn ich mich lang mit Widerlegen aufhalten wollte, eine große Anzahl von Leuten nennen, welche mit vollem

volltem Vertrauen meine Hülfe anſuchen, und mir mit völliger Zufriedenheit den verdien- ten Lohn ertheilten. Ich berufe mich hier wieder, ſo gut wie der B., auf das Publi- cum. Freylich konnte ich nicht binnen eines anderthalbjährigen Aufenthaltes das allge- meine Zutrauen erlangen. Welcher Arzt wird es in einer ſo kurzen Zeit erwerben kön- nen? Beſonders wo, bey meiner Anſtellung, wie jedermann leicht urtheilen kann, da die genannten Pfuſcher viele Anhänger und Ver- wandte von dieſer Gegend hatten, man mit Fleiß und Bosheit gegen mein Aufkommen, gegen meine Wiſſenſchaft, gegen meinen Cha- rakter arbeitete. Ich mußte daher viele Ver- folgungen und üble Nachreden erdulden: nicht aus Ueberzeugung, nicht des gemeinen Beſtens wegen, ſondern aus Eigennuß und aus übertriebener, blinder Anhänglichkeit an die Aſterärzte. Vieles wurde erdichtet, wor- unter nun auch die 10 Rthlr. gehören.

3) „Daß ich nicht eher einer armen Kreis- ſenden meine Hülfe ertheilte, bevor mir 10 Rthlr. ausgezahlt wurden.“ Ich könnte, wenn ich eine ſo genaue Rechenschaft mei- nes Verfahrens dem B. ſchuldig zu ſeyn glaubte, bewährte Zeugen anführen, welche zu eben dieſer Zeit, als mich der Bote zu der
Kreis

Kreisenden abrief, gegenwärtig waren, meine Reden sowohl als mein Betragen gegen den Boten hörten und beobachteten. Diese sollen bezeugen, daß ich unverzüglich, ohne zuvor einen Accord abzuschließen, mein Pferd bestieg, um der Kreisenden zu Opferbaum, zwey Stunden von Arnstein zu Hülfe zu eilen. Ich versäumte nichts, sie auf die beste und kürzeste Art zu entbinden, schickte ihr die ihr nöthigen Arzneyen, besuchte sie während ihrer frankten Lage noch zweymahl, und für alles dieses, ich kann es als ein ehrlcher Mann versichern, bekam ich von ihrem Gatten, welcher nur in mittelmäßigen Umständen zu seyn behauerte, ohne vorher Bedingungen gemacht zu haben, erst nachher 12 Gulden Dth. also keine Karolin, noch 10 Rthl. Und dies ist dem Herrn Vertheidiger so auffallend? Wovon soll der Physikus leben, wenn er einen schlechten Lohn für so wichtige Dienste nehmen soll? Würde er so gut belohnt seyn, wie mancher Beamte und Pfarrer, so könnte er freulich weit wohlfeiler seine Dienste den Leidenden leisten. Meines Erachtens war der Lohn, für drey gemachte Besuche zu Pferd, für die Medicamente und für die Bemühung als Geburtshelfer, noch viel zu wenig; besonders wenn die jährliche Bestallung für den Physikus

ſikus ſehr gerina iſt. — Ich war nie eigennützig, und bin es noch nicht. Das Publicum rede und alle die, welche ich jemahls als Kranke behandelt habe. Ich rufe alle Einwohner und Bürger von Mergentheim auf, wo ich gegenwärtig die Arzneykunſt ausübe, ob auch ſie mir den ſchändlichen Charakter eines eigennützigten Phyſikus belegen können. Doch dieß ſey genug!

Solche Verläumdungen verdienen nicht ſo weitläufig beantwortet zu werden: denn ſie ſind des Wortes und des Zeitverluſts nicht wehr, und können ſlechterdings nicht den guten Ruf eines ehrlichen Mannes verdunkeln.

Iſt der Bertheidiger der Aſterärzte ein ehrlicher Mann, und trauet er ſich zu, ſeine Säße zu behaupten, ſo nenne er ſich öffentlich. — Sollte nur einmahls ein ſolcher eifriger Bertheidiger und Anhänger der Quackſalberer und der Aſterärzte in ihre Hände fallen, und an ſeinem eigenen Körper empfinden die zwar ſo jämmerlich, aber doch vertheidigte Wunderkraft der Aſterärzte; er würde vielleicht einer andern Meinung.

Dr. Thomann
Phyſikus und Geburtshelfer
zu Mergentheim.